

Beitrag zur
Badischen Volkskunde

11.25/4.95

Öschelbronn bei Pforzheim betreffend.

Die Aufzeichnung gilt für die Zeit der jüngeren
und älteren Leute.

1. Öschelbronn ist politisch u. kirchlich selbstständig

Im Jahr 1810 wurde es badisch, früher gehörte es zu Württemberg – Kirchenpatron war St. Georg, der Heiligenfund führt heute noch seinen Namen. – Der Marktverkehr richtet sich nach Pforzheim, Vaihingen und ~~Mühlacker~~ Dürrmenz.

2. Flurnamen. Agenthal / Agente / Baumgarten (Bomgärten) Blutacker (vom Krieg) Brenner, Bruckenacker, Dahlacker, Dürrmenzer Grund (am Fußweg nach Dürrmenz). Enkersrain (Wenkerschrain) Geisberg, Glattbacher Weg (Glappicher W., führt nach Glattbach. Gröblich (Griewich) Hagenacker (Hogenacker) Hasenlauf, Hegenthal (Hegente) / Höckelstein (Högelstein) Kirchberg, Krailing, Lomersheimer Grund (am Fußweg nach Lomersheim) Mühlfeldle (am alten Weg zur Mühle) Ottenheimer Pfaffenhof, Reut, Sauacker, Sohl, Stockacker, Tannenberg, Thörlesacker, Übrück, Wasserland, Weidach (Weidich) Werrenacker.

(Seite 1)

Wald. Gröblich, Hochwald, Herrenwald (Haarenwald, von der württemb. Herrschaft abgekauft) Stöckhof (Stöckhöff) Eichhof (Eichöff)
Wegnamen: Bildweg, Dürrmenzer Thörle

Eselsweg (früher Weg für die Esel der Müller)
Glattbacher Weg (Glappicher W. führt nach Glatt-
bach) Höheweg (Haihweg) Hardtheimer Weg=
u. Thor (Hardthemer W= Th.) Mühlweg (Weg
zur Mühle) Nieferner Thor,
Bachnamen: Kirnbach (Hardtheimer Bach, das
Thal heißt Hardtheim.

Anmerkung: Wie die meisten Namen ent=
standen sind, war nicht zu ermitteln : „So
sait mer ewe“.

2. Familiennamen: Augenstein, Bäger, Ben=
tel, Binder, Böttinger, Braun, Britsch, Breiten
stein, Dihlmann, Dolde, Dürr, Eberlein, Erba
cher, Essig, Fehr, Feiler, Fenchel, Geiger, Gol
derer, Heintel, Hetz, Höfel, Hofsäß, Holzhauer,
Kälber, Kiefer, Klittich, Kolb, Krautwasser
Krust, Kirschner, Kunzmann, Lang, Lausche
Laun, Merkle, Messerschmied, Müller, Olpp,
Pfüger, Reich, Roller, Rottner, Rupp, Sadler,
Schöpf, Schwämmle, Schwenker, Seyfried,
Stöhrer, Straub, Strohecker, Taafel, Ketter,
Vollmer, Wagner, Weeber, Wennagel,
Winkler, Wolf.

Die häufigsten sind Wolf, Kälber, Feiler,
Golderer, Vetter, Reich.

(Seite 2)

Taufnamen die häufigsten: Karl, Wilhelm
Friedrich (Fritz), Karoline, Friederike,
Christiane

Doppelnamen: Hansjörg, Amaile [*Amalie? Annele?*]

4. Hausbau und Dorfleben. Es kommt vielfach

vor, daß Wohnhaus u. Ökonomiegebäude getrennt sind; doch meistens sind sie unter einem Dach; dennoch ist der Stall vielfach unter der Stube. Gewöhnlich steht das Wohnhaus der Langseite nach zu der Straße, bei etwa 1/3 mit der Giebelseite. Zieraten finden sich nicht. Die Mehrzahl ist zweistöckig. Die Wohnung findet sich im 2. Stock u. besteht gewöhnlich aus Stube, Kammer u. Küche. Stube und Küche haben ihren Eingang vom Flur aus. Die Gemeinde ist ein geschlossenes Dorf. Eine Dorflinde ist vorhanden; sie steht auf dem Kirchplatz u. ist kaum 100 Jahre alt.

Durch das Dorf fließt ein kleines Bächlein. (ohne Namen, nur „d'Bäch“ genannt). Von Osten nach Westen. Parallel mit demselben ziehen 3 Gassen, nicht ganz gerade. Die 2 äußeren sind Hauptgassen. Die dritte Hauptgasse zieht in der Mitte quer durch von Süden nach Norden. Mit letzter gleich laufend finden sich noch 2 Verbindungsgäßchen.

5. Hausmarken sind nicht in Gebrauch. An einem der ältesten Häuser war noch voriges

(Seite 3)

Jahr etwas ähnliche in der Oberschwelle der Haustüre zu sehen.

6. Die frühere schwäbische Volkstracht (Lederhose) ist ganz in Abgang gekommen.

7. Nahrung. Sauerkraut mit Schweinefleisch

(Dörrfleisch) ist eine Hauptspeise u. daher
Ein Sonntagsessen. Im übrigen sind Kar=
toffelspeisen, „Knöpfe“ u. „Riebele“ zu nen=
nen. In vielen Familien wird die ganze
Woche kein Fleisch gekocht. Der Branntwein
spielt von jeher hier eine Rolle.

8. Gewerbe. Die für's Dorf (Land) nötigen
Gewerbe sind fast alle vertreten. Keine
Gewerbebezeichnungen. Hauptbeschäftigung ist die
Landwirtschaft. Ferner gehen über 100 Per=
sonen in die Bijouteriefabriken Pforzheims.

11 a. Früher wurden viele derartige Sagen
kolportiert wie: Grenzsteinsetzer, verstorbe=
ne, wurden gesehen mit feurigen Maß=
stangen an Furchen hantieren, od. es
wurden an gewissen Wegen, so am Mühl=
weg, Wanderer von geheimnisvollen Ge=
stalten begleitet, natürlich bei Nacht.

b. Sagen gab es früher viele; von manchen
Familien kann man heute noch hören:
„mir fücht' se“, oder „des san Schwarze“.

12. a b Die Kinder kommen vom „Kindlesbrunn“
Ehe die Kinder getauft sind, sind die An=
gehörigen sehr ängstlich u. argdenklich wegen

(Seite 4)

Verhexung, haben deshalb nicht gerne Besuch
u. suchen das Wegleihen von Gegenständen
zu vermeiden; es wird die Taufe beschleu=
nigt und fast ausnahmslos in der Kirche voll=

zogen. Der gewöhnlich folgende kleine Taufschmaus ist nie im Wirtshaus.

a.c. Ein Vorrecht der Konfirmanden ist, daß sie vor der Konfirmation die Kirche gründlich reinigen u. dann mit Kränzen schmücken; es beteiligen sich dabei Knaben und Mädchen.

a.d. Obgleich nur noch sehr wenig gesponnen wird, so haben die jungen Leute doch noch ihre „Vorsitze“.

(Seite 5)

a.e. Verlobung heißt Versprechung. Bei derselben giebt der Bräutigam der Braut gewöhnlich ein Goldstück in die Hand. Früher wurden zur Verkündigung in der Kirche alle Verwandten u. Freunde eingeladen, jetzt nicht mehr – Das Kaufen der Kleider zur Hochzeit, sowie diese selbst soll an einem „geraden“ Tage (Dienstag, Donnerstag, Samstag) sein; da ruhe Segen darauf. ½ Stunde vor der kirchlichen Trauung, welche zwischen 11 u. 12 Uhr stattfindet, geht das Brautpaar Im Brautschmuck, er eine Flasche Wein, sie auf einem Teller eine [sic] Stücke Kuchen tragend, ins Pfarrhaus. Nach der Trauung folgen sämtliche bei derselben Anwesenden

(Seite 6)

dem Bräutigam vor das Hochzeitshaus; hier ladet die Braut alle „zum Mahl“ ein. Es folgen natürlich nur die speziell Eingeladenen;

alle übrigen begeben sich nun wieder nach Hause. – Das Hochzeitsmahl findet immer im Elternhause der Braut statt.

a.f. Bei Krankheiten wird durchgehends der Arzt zurate gezogen. Zu manchen Fällen wird aber auch noch Sympathie gebraucht. Beim Eintritt des Todes wird ein Fensterflügel geöffnet für die Seele; Topfpflanzen werden gerückt, damit sie nicht absterben, ebenso die Bienenstöcke; an die Mostfässer, Krautständer p.p. wird wenigstens geklopft, damit der Inhalt gut bleibe. – Bei der Leiche wird gewacht. Die Leichenkosten werden am Begräbnistage bezahlt, weil der Verstorbene sonst keine Ruhe habe, u. wenn das Geld dazu geliehen werden muß. Wöchnerinnen giebt man eine Schere, Fingerhut u. Faden in den Sarg.

a.g. Geht ein junger Mensch in die Fremde, so giebt man ihm gegen das Heimweh ein Stück Hausbrot mit; wirksamer soll es sein, wenn „Stubenkutter“ hineingebacken ist. – Geht jemand etwa mit Vieh auf den Markt, um zu verkaufen, u. es begegnet ihm zuerst eine Weibsperson u. vollens wenn wenn sie ihn auch noch anredet, so hat er kein Glück. – springt einem ein Hase über den Weg

(Seite 7)

so bedeutet das Unglück.

a.h. Der Dienstbotenwechsel findet hauptsächlich am 2. Weihnachtsfeiertage statt, auch an Licht=

meß. Ist ein Dienstbote gedingt, so erhält er ein Haftgeld.

ce. Früher wurden die Obstbäume zu Weihnachten mit Strohseilen umbunden, damit es viel Obst gebe.

d. Wer am Karfreitag morgens das Vieh am ersten an den Brunnen bringt, der hat das ganze Jahr hindurch das schönste Vieh. – Wenn man am Karfreitag vor Sonnenaufgang Wasser schöpft am Bach oder Brunnen, aber „unbeschrien“, so gibt es Essig. – Hühner von Eiern, die am Karfr. Gelegt wurden, wechseln jedes Jahr die Farbe.

13. Sonntich, Madich, Deistich, Mittwoch, Doerstich, Freitich, Samsthich, Mon (morgen), mona morn (morgen früh), fernd (vorig. Jahr) bis aner Jahr (nächstes Jahr).

d. Ahne, Ahne (Großeltern), Schwär, Schwieger (Schwiegereltern), Vetter (Onkel), Base (Tante), Herr u. Herrin werden von den Dienstboten „Vetter u. Bäsle“ genannt.

m. „Christian“, sait nochem Nachtesse der Vetter zu seim Knecht, „gaischt etz furt ens Bett, mona morge müeße mer ball uufstei, mer gange ens Klain-Maihe.“ – Er gaiht. „Jakob, sten uuf, hasch’s net khart, s’hat

(Seite 8)

seu drui gschlage“. Der reibt d’Auge en

sait: „Jo, i komm glei“ u. stait uuf. ‘s Schlück=
le Brantewei därf net fehle. Zwei Säge=
se sen griecht. „Nemm du dui, die sell
isch de mei.“ Sie wolle gaih. „Halt“, sait der
Vetter, steig zuerst no d’Schüera uff a en
schmeiß en graüße Bause (?) Strauh en
en rechte Beck Heu rah, daß der Andres
füetere kann. „Owe isch de howe so feister!“
„S‘ wird seu hell werra.“ Jetz gaihts furt.
De Klain staiht so dick wie a Hachel en isch
so hauh wie d‘ Fruucht, en Made giebt’s,
s’isch a Lust, awer au a Frust z’mein.
S‘ Ameile kommt an will’s verzettle.
„Owe, sait’s, i weiß o gar net, wu na mint“.

Öschelbronn, 31. Dezemb. 1894

Rittmann, Hauptl.

(S. 9)